

Zum Frieden hat euch Gott berufen

Predigt aus 1. Korinther 7,10 – 16

**im Gottesdienst
am 19. Oktober 2003
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Matthäus 19,3 – 12

Den Verheirateten aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, dass die Frau sich nicht von ihrem Manne scheiden soll - hat sie sich aber geschieden, soll sie ohne Ehe bleiben oder sich mit ihrem Mann versöhnen - und dass der Mann seine Frau nicht verstoßen soll.

Den andern aber sage ich, nicht der Herr: Wenn ein Bruder eine ungläubige Frau hat und es gefällt ihr, bei ihm zu wohnen, so soll er sich nicht von ihr scheiden. Und wenn eine Frau einen ungläubigen Mann hat und es gefällt ihm, bei ihr zu wohnen, so soll sie sich nicht von ihm scheiden. Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch die Frau und die ungläubige Frau ist geheiligt durch den gläubigen Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig.

Wenn aber der Ungläubige sich scheiden will, so lass ihn sich scheiden. Der Bruder oder die Schwester ist nicht gebunden in solchen Fällen. Zum Frieden hat euch Gott berufen. Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten wirst? Oder du, Mann, was weißt du, ob du die Frau retten wirst?

1. Korinther 7,10 - 16

Liebe Gemeinde!

Was die Ehe anbelangt, gibt es ein Gebot des Herrn, schreibt Paulus, und an diesem Gebot will er nichts ändern. Jesus hat sich nicht nur um das ewige Heil der Seelen gekümmert. Er will der Heiland für uns Menschen auf unserem ganzen Lebensweg sein. Mit Leib und Seele will er uns erheben zu einem menschenwürdigen Dasein. Darum kümmert es Jesus, was aus unserer Ehe wird. Er betont aber auch, dass es Menschen gibt, die nicht heiraten, weil sie einen anderen, noch geheimnisvolleren Ruf zum Himmelreich haben.

I

Wer verheiratet ist, soll sich nicht scheiden. So zitiert Paulus das Gebot des Herrn. Wir haben die Begründung für dieses Gebot im Evangelium gehört. Jesus sagt: Eine Ehe ist nicht ein Vertrag zwischen souveränen Partnern, den sie beliebig wieder auflösen können. Sondern wenn ein Mann und eine Frau sich vor den nötigen Zeugen zur Ehe verbinden und sich körperlich vereinen, dann sind nicht nur Menschen am Werk in all dem, was da geschieht. Nein, Gott hat sie zusammengefügt. Und er hat seine Absichten damit.

Das ist eine einfache und doch ganz und gar unbegreifliche und wunderbare Tatsache. Wir alle, du und ich, sind nicht nur von Menschen gemacht. Wir sind nicht das Produkt menschlicher Wünsche, Begierden und Pläne. Wir haben unser Leben, weil Vater und Mutter zu einem Fleisch geworden sind. Aber das war nicht *nur* ihr Wille. Nein, Gott hat sein Werk getan. Er hat dich und mich im Leib unserer Mutter gebildet. Wenn Mann und

Frau sich vereinen in der Ehe, ruft Gott neue Geschlechter ins Dasein, und was er damit für die kommenden Generationen für Absichten hat, übersteigt alles, was ein Mensch verantworten könnte.

Mann und Frau werden „ein Fleisch“, sagt Jesus. Er sagt nicht: sie werden ein *Geist*. Im Gegenteil, der Apostel betont das andere: Durch die Ehe kann der Riss von Glauben und Unglauben gehen. Mann und Frau können ganz verschieden denken und beten, und bilden doch voll und ganz eine Ehe. Mann und Frau sind und bleiben zwei: zwei Seelen, zwei Geister. Sie werden nur „ein Fleisch“. Sie haben eine gemeinsame materielle Lebensgrundlage, ein „Nest“ für die nächste Generation: Ein Haus, einen Geldbeutel, einen familiären „Stallgeruch“... Wenn eines krank wird, belastet es auch das andere, und umgekehrt: Wenn ein Ehepartner das Alltägliche praktisch und handfest gut meistert, profitieren beide davon. Zu „einem Fleisch“, zu einer gemeinsamen Lebensgrundlage hat Gott Mann und Frau verbunden in der Ehe und entscheidet so über ihr zeitliches Schicksal. Gibt er ihnen Kinder? Nimmt er sie so in Pflicht? Oder verweigert er ihnen diese Gabe? Will er anderes mit ihnen? Lässt er ihnen vieles glücklich gelingen? Oder legt er ihnen Mühe und Schmerzen auf? Gott ist am Werk! Was er auch tut: er hat gute Absichten damit! Darum soll der Mensch nicht scheiden, was Gott zusammengefügt hat. Es ist Gottes Werk!

Nur eine Ausnahme nennt Jesus: Wenn ein Mann oder eine Frau aus der Ehe ausbrechen und sich leibhaftig mit anderen verbinden, wenn das halt- und zuchtlos immer und immer wieder geschieht, wenn also die körperliche Gemeinschaft mit anderen körperlichen Gemeinschaften vermischt wird, wenn die „Porneia“, wie es im Griechischen heisst, der Ehebruch oder die „Unzucht“ oder „Hurerei“ wie Luther übersetzt, eine Ehe beflecken und entheiligen, dann, sagt Jesus, darf diese Ehe geschieden werden. Diese Ausnahme muss man nüchtern ins Auge fassen. Es muss darum ein Eherecht geben, das vor allem ein Scheidungsrecht ist. Weil die Menschen ein hartes Herz haben, sagt Jesus, hat Mose die Scheidung erlaubt. Aber eine solche Scheidung ist immer ein Armutszeugnis. Sie tut weh: Nicht nur den Menschen! Auch Gott leidet daran. Auch seine guten Absichten werden durch eine Scheidung verletzt.

II

Paulus fügt dem Gebot des Herrn jetzt aber eine eigene Auslegung hinzu. Er weicht das Verbot der Scheidung auf. Er nennt einen weiteren Grund, warum eine Ehe geschieden werden kann. Es muss nicht unbedingt eine moralische Schuld vorliegen, ein Ehebruch, sagt er. Man kann auch scheiden, weil man sich dann besser fühlt, weil man endlich Frieden haben möchte.

Was Paulus an diesem Punkt schreibt, tönt sehr pragmatisch, fast eudaimonistisch. Paulus macht das Empfinden, das Wohlergehen zum Massstab. Er sagt: das geht auf meine Verantwortung. *Ich* sage das so: Wenn ein Bruder eine Frau hat, die nicht im Glauben steht, oder wenn eine Frau einen Mann hat, der nicht gläubig ist, wenn also der Riss zwischen Glauben und Unglauben durch ihre Gemeinschaft geht, dann, schreibt Paulus, sind sie nicht verpflichtet, ihre Ehegemeinschaft weiterzuführen. Entscheidend dabei aber ist, was demjenigen gefällt, der *nicht* gläubig ist! Paulus macht ganz betont den Ungläubigen zum Richter in dieser Sache. Was der Ungläubige will, soll entscheiden, ob die Eheleute sich trennen oder nicht.

Das war damals, als der Apostel seinen Brief geschrieben hat, von grosser Bedeutung. Manche Frau hat damals in der christlichen Gemeinde zum ersten Mal eine persönliche Hochachtung und ein Klima der gegenseitigen Anteilnahme vorgefunden. Mancher Mann

hat zum ersten Mal erfahren, dass man mit anderen Frauen in einer persönlich ergreifenden Weise über das Geheimnis des Lebens reden kann. In der Gemeinde gab es einen lebendigen geistigen Austausch, eine persönliche Anteilnahme am Lebenswandel der anderen, wie es das in den griechischen Häusern kaum gab. Da lag es nahe, dass ein Mann sich sagen musste: So etwas kann ich mit meiner Frau nicht erleben. Oder eine Frau dachte: Das kann mir mein Mann niemals geben. Und weil in der Gemeinde Mann und Frau in einer für damalige Zeiten ungewöhnlich freien Art miteinander im Austausch waren, lag es sehr nahe, dass sie sich ineinander verliebten haben und sich von ihren Ehepartnern scheiden wollten, um sich endlich mit dem rechten, mit einem gläubigen Partner zu verbinden. Auf dieses begreifliche Begehren antwortet Paulus: entscheiden dürfen nicht die Gläubigen, die Gemeindeglieder. Wenn der ungläubige Partner es will, dann darf es geschehen, schreibt Paulus, verwundernswert liberal. Zum Frieden hat euch Gott berufen! sagt er. Offenbar ist der Graben zwischen Glauben und Unglauben für ihn sehr tief, so dass er auch die Auflösung der Ehe rechtfertigt. Nur eine Einschränkung lässt Paulus stehen, die er aus dem Gebot des Herrn abgeleitet hat: Wenn jemand sich hat scheiden lassen, dann nicht, um wieder zu heiraten!

III

Auf eine solche sehr differenzierte Art gibt Paulus seinen Gemeindegliedern Rat, wie sie sich in den immer so schwierigen Fragen rund um Ehe und Ehescheidung verhalten sollen. Ich denke, liebe Gemeinde, aus diesen Ausführungen können auch wir für uns heute neue Klarheit und praktische Wegweisung gewinnen. Denn leider hat ein Pfarrer heute ja mehr mit Scheidungen als mit Hochzeiten zu tun.

Wir können zuerst einmal neu zur Kenntnis nehmen: Wenn Eheleute über eine mögliche Scheidung nachdenken, sind nicht *nur* unglückliche Entwicklungen am Werk und alle Beteiligten sind *nur* unschuldige Opfer. Zwar gibt es viele verwirrend übermächtig Kräfte von aussen und von innen: die liebe Familie, Freunde, Berufskollegen, unfassbare Ängste und Begierden reißen uns hierhin und dorthin... Wir haben das Leben wahrhaftig nicht selber in der Hand! Das zeigt sich deutlich an dem, was aus unseren Ehen und Familien wird. Aber zuletzt ist es doch eine ganz persönliche Frage: Willst *du* die Scheidung? Nicht das Schicksal? Nicht die anderen? Sondern *du*? Stehst *du* dafür ein und willst sie haben?

Wenn du das willst, dann kann es nur *einen* legitimen Grund geben, sagt Jesus: Du musst dem anderen vorwerfen, dass er oder dass sie die Ehe gebrochen und sich leibhaftig mit anderen vereint hat. Das ist der Grund für eine Scheidung, den Jesus ausdrücklich akzeptiert. Wenn das aber nicht der Fall ist, wenn es um das alltägliche Wohlbefinden geht, dann ist das verständlich und man muss es Ernst nehmen, aber es stellt sich dann, schreibt Paulus, mitten in diesem alltäglichen Leiden und Wünschen die Frage nach dem Glauben und dem Unglauben. Und was Paulus dazu sagt, ist einfach: Nur wenn in einer Ehe einer glaubt und der andere nicht, kann es legitimerweise zu einer friedlichen Trennung kommen. Denn wenn ein Mensch nicht an Gott und seine Gnade glaubt, kann man von ihm auch nicht erwarten, dass er ein Kreuz trägt und leidet, weil er ein höheres Ziel vor Augen hat. Ob es aber wirklich zu einer Scheidung kommen soll oder nicht, darf *nur* derjenige entscheiden, der ungläubig ist. Mit anderen Worten: Nicht ein anonymes Schicksal, sondern ein einzelner Mensch muss sich dazu bekennen und muss sagen: Ich will die Scheidung – nicht, weil ich dem andern einen Ehebruch vorwerfe, sondern ich will eine friedliche, eine moralisch neutrale Scheidung. Und wer das sagt, bekennt in diesem Augenblick auch, dass er nicht glauben kann. Er kann seine Ehe nicht annehmen als das Werk Gottes.

Ich möchte an diesem Punkt sehr deutlich sagen, liebe Gemeinde: Wenn ein Mensch in dieser Weise die Verantwortung übernimmt und sagt: Ja, ich bin nicht gläubig, ich kann meine Ehe nicht aus der Hand Gottes nehmen - dann heisst das nicht, dass er eine grössere moralische Schuld für das Auseinanderleben der Eheleute trägt als sein Partner. Und es heisst auch nicht, dass der Unglaube für alle Zeit bestehen bleiben muss. „Was weißt du“, fragt Paulus, was mit dem anderen geschieht, ob er gerettet, ob er heil wird vor Gott oder nicht? Was im Innersten eines Menschen geschieht, ist ein Geheimnis, vor dem wir Respekt haben sollen. Aber das muss nicht heissen, dass wir alles verwischen und nichts mehr klären. Es geht nicht darum, dass jemand von aussen einem anderen den Glauben abspricht! Es geht darum, dass ein Mensch selber die Verantwortung übernimmt und sagt: Ich – ich kann nicht glauben. Mir ist es wohler, wenn wir uns scheiden. Ein solches Bekenntnis ist hilfreich, damit wir den tiefsten Grund der Nöte zu Gesicht bekommen.

So weist Paulus mit seinen Worten uns Heutigen den Weg und sagt: Es ist nicht gut, wenn ihr die Ehe versachlicht, als wäre sie ein Vertrag, den man im gegenseitigen Einverständnis zu Gunsten von einem grösseren Wohlbefinden auflösen kann. Eine solche Haltung zerstört die Substanz des Lebens für die kommenden Generationen. Es ist nicht gut, wenn bei einer Scheidung alle Katzen nur noch grau sind, dass am Ende alle und alles und also niemand verantwortlich ist. Das verdunkelt die Klarheit des Wortes und raubt den Menschen die Möglichkeit für einen gnädigen Neuanfang. Es braucht das Bekenntnis: Wer will die Scheidung? Gibt es dafür einen moralischen Grund? Sonst muss der Partner, der die Scheidung will, vom Apostel hören: mit deinem Wunsch nach der Scheidung bekenntst du auch deinen Unglauben.

Das tut vielleicht weh. Es kränkt, wenn man hören muss, man sei ungläubig. Aber nur wenn das gesagt werden darf, kann auch das andere geschehen: dass ein hartes Herz wieder weich wird, und dass ein Mensch aus seiner Schuld und Not heraus ruft: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!“

Wer aber auf Gott vertraut darf gewiss sein: Gott hat die Ehe gefügt. *Er* hat entschieden, ob ich leibhaftig vereint mit einem anderen oder ob ich unverheiratet durch die Zeit meines Lebens gehe. Und er hat seine Absichten damit und kann alles, alles ins ewig Gute wenden. Er kann vergeben und heilen und neues Leben schenken.

Wenn der Ehepartner das nicht glauben kann, wenn er die Scheidung haben will, muss ich nicht verzweifelt kämpfen. Zum Frieden hat Gott euch berufen! Wir müssen uns nicht verantwortlich fühlen für das ewige Schicksal unserer Nächsten. Nur eines ist unsere Pflicht: Dass wir dem Bekenntnis nicht ausweichen, wenn es uns abverlangt wird. Das Bekenntnis: Glaubst du an Gott? Glaubst du, dass er dich deinen Weg geführt hat, in die Ehe hinein, oder dass er dich hat ehelos bleiben lassen? Glaubst du, dass Gott am Werk ist mit deinem Leben, und kannst du vertrauensvoll aus seiner Hand nehmen, was er dir gibt, sei ein gutes oder ein leides?

Selig sind wir, liebe Gemeinde, dass wir glauben dürfen! So hat Gott die Verantwortung für unser Heil in seine Hand genommen: er macht unser Herz weich und füllt es mit Liebe, mit Geduld, mit Barmherzigkeit. Er macht, dass wir ohne Bitterkeit nehmen können, was er uns zuteilt, und darauf vertrauen dürfen: er lässt es uns alles zum Guten dienen! Ja, wirklich: zum Frieden hat Gott uns berufen! Amen.